

*München und seine Privatsender: Das Wort als Feind des Hörers*

# Dumpfes Grollen hinter Musikgeriese

**Kündigungswellen und bizarre Versuche, die Gründung von Betriebsräten zu verhindern, haben trotz kommerzieller Erfolge die Stimmung unter den Beschäftigten verschlechtert / Sieben Radiostationen kämpfen um Marktanteile**

Von Klaus Ott

Sollten die beiden langjährigen CSU-Nachwuchspolitiker Heinrich Wiedemann und Hermann Mayer als Geschäftsführer im Münchner Privatfunk irgendwann einmal arbeitsmäßig nicht ausgelastet sein, dann könnten sie sich leicht zusammenschließen und für rückständige Firmenchefs einen Leitfaden mit dem Titel verfassen „Wie erschwere ich Arbeitnehmern die Gründung eines Betriebsrates“. Für eine lebendige Lektüre wäre schnell gesorgt. Denn manche der von Mayer und Wiedemann bei kommerziellen Sendern in der Landeshauptstadt praktizierte Methoden wirken derart realistisch, daß sich damit sogar mit Kabarettisten vom Schlage eines Dieter Hildebrandt ernsthafte Konkurrenz machen ließe.

Wiedemann beispielsweise, Geschäftsführer des privaten „Radio Charivari“, dessen Betrieb auch die Mitarbeiter von „Radio Arabella“ angeschlossen sind, mag sich nicht so ohne weiteres damit abfinden, daß die Beschäftigten seines Senders für den 7. Februar erstmalig zu einer Betriebsratswahl aufgerufen sind. In dem von ihm geleiteten Unternehmen hat Wiedemann 22 Beschäftigte ausfindig gemacht, die aufgrund ihres Arbeitsumfanges zur Teilnahme an der Betriebsratswahl berechtigt seien. Um einen mehrköpfigen Betriebsrat installieren zu können, müssen laut Gesetz mindestens 21 Arbeitnehmer vorhanden sein, womit auf den ersten Blick bei „Charivari“ und „Arabella“ alles im Lot ist.

**Alles schon mal dagewesen**

Doch Wiedemann, der jahrelang Kreisvorsitzender der JU in Eichstätt war und dessen politische Karriereleiter ihn immerhin bis in den Bundesvorstand des CDU/CSU-Nachwuchses führte, hat noch schnell ein Urteil des Landesarbeitsgerichtes Hamm in Nordrhein-Westfalen ausgegraben. Der Richterspruch besagt, daß bei der Erhebung der Anzahl jener Mitarbeiter, die an einer Betriebsratswahl teilnehmen dürfen, bereits getroffene unternehmerische Entscheidungen zu berücksichtigen sind. Und wie es der Zufall so will, hatte der „Charivari“-Geschäftsführer gleich nach der Bestellung des Wahlvorstandes für die Betriebsratsgründung vor knapp einem Monat zwei Kündigungen zum

31. März 1990 ausgesprochen. Mit zwanzig Wahlberechtigten steht dem Personal von „Charivari“ und „Arabella“ aber nur eine Betriebsobfrau beziehungsweise ein -obmann zu, ausgestattet mit weit weniger Rechten als ein Betriebsrat. Der ist im Hause „Charivari“ und „Arabella“ - dahinter stehen vor allem der Verlag des *Münchner Merkur* und der Nürnberger Telefonbuchverleger Gunther Oschmann - offenbar unerwünscht.

Die Vorgehensweise des Heiner Wiedemann weckt Erinnerungen an die eng mit dem Namen Hermann Mayer verbundene Gründungsphase des Betriebsrats bei der kommerziellen Münchner Fernsehstation „tv weiß-blau“. Bei Mayer und Wiedemann ist zu der gemeinsamen politischen Überzeugung eine geschäftliche Verbin-

dung hinzugekommen. Mayer hält nach Angaben der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien „treuhänderisch“ ein Drittel der Anteile von „Radio Arabella“. Seine ersten Gehversuche im kommerziellen Fernsehen machte der CSU-Nachwuchsmann

Mayer vom Frühjahr 1986 an bei „tv weiß-blau“, dem Sender diente er anschließend über Jahre hinweg als Geschäftsführer.

Kurz nachdem Mayer bei „tv weiß-blau“ auf den Plan getreten war, hatte die inzwischen in der IG Medien aufgegangene Rundfunk-Fernseh-Film-Union (RFFU) dort eine Personalversammlung einberufen wollen, um die Voraussetzungen für eine organisierte Interessenvertretung der Arbeitnehmer zu schaffen. Doch Mayers Anwaltskanzlei beschied der RFFU kühl, der Sender verfüge leider nicht über geeignete Räumlichkeiten für eine Betriebsratsversammlung. „Aus feuerpolizeilichen und versicherungstechnischen Gründen können wir unserem Mandanten ‚tv weiß-blau‘ nicht raten, kleine Büroräume in völlig überfüllter Art und Weise vollzustopfen. Dies wäre auch den Betriebsangehörigen nicht zuzumuten.“

Mit der Münchner Medienprominenz, darunter auch vielen CSU-Parteilägern bis hin zu Rudolf Mühlfenzl, hatte der Privatsender bei seiner Eröffnungsfeier im November 1985 weniger Nachsehen gehabt und weit mehr als hundert Besucher in seine Redaktions-, Verwaltungsräume und Studios „gestopft“. Doch der unter anderem von Franz Georg Strauß, Sohn des inzwischen verstorbenen CSU-Vorsitzenden und Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, getragene Sender wollte sich Mitte 1986 in der Fürsorge für die eigene Belegschaft durch nichts und niemanden übertrumpfen lassen. Die Anwaltskanzlei des mit Franz Georg Strauß eng befreundeten Hermann Mayer ließ die Gewerkschaft wissen, daß die Belegschaft durch eine Betriebsversammlung „in der Mittagspause gestört“ werde. Wie der Gewerkschaft bekannt sein dürfte, stünden den Arbeitnehmern Ruhepausen zu, schrieb Mayers Kanzlei. Erst nach einem wahren Hürdenlauf beim

Münchner Arbeitsgericht sah sich die Gewerkschaft RFFU in der Lage, für das Zustandekommen eines Betriebsrates bei „tv weiß-blau“ zu sorgen, den es im übrigen dort auch heute noch gibt.

weiter S.53

RADIO  
ARABELLA  
UKW 92,4

- A 81 L -

